

1960er- und 70er-Jahre wird man künftig auf »den Voges« nur schwerlich verzichten können. Damit reiht sich der Band in eine Reihe von jüngst erschienenen Arbeiten ein, die über den internationalen Vergleich oder die Akzentuierung einzelner Debatten (wie z. B. derjenigen der katholischen Publizistik) nach Stellenwert und Reichweite der »Gemeinsamen Synode« fragen. Sie alle liefern Mosaiksteine für die Beantwortung der großen Frage: Ist die Geschichte der Würzburger Synode (und damit letztlich des Zweiten Vatikanums) als ein Erfolgsszenario zu bewerten? War sie eine »Sternstunde der Kirchengeschichte« (W. Seibel) oder zeugte sie aufgrund der zunehmenden Heterogenität des Katholizismus jener Jahre eher von einem Kommunikationsabbruch unter den verschiedenen Akteuren, die laut Voges »zwischen Euphorie und Lethargie« pendelten (S. 405)?

*Florian Bock*

FLORIAN BOCK: Der Fall »Publik«. Katholische Presse in der Bundesrepublik Deutschland um 1968 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 128). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015. 553 S. m. Abb. ISBN 978-3-506-76642-7. Geb. € 69,00.

Das Verhältnis von katholischer Kirche und Öffentlichkeit war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts grundlegenden Transformationsprozessen ausgesetzt: Einerseits wandelte sich der Blick der säkularen Medien auf die Kirche als Institution innerhalb der nun zunehmend pluralen Gesellschaft, andererseits kam es zu einer Neuausrichtung und Professionalisierung in der kirchlichen Medienarbeit. Hier wurden die Arbeitsweisen und Qualitätsmerkmale säkularer Medien teils übernommen, teils gewannen kirchliche Medienformate Journalisten für sich, die aufgrund ihrer Arbeit in nichtkirchlichen Medien auf einen breiten Erfahrungsschatz zurückgreifen konnten. Dieser Wandel ist Ausgangsbeobachtung der Dissertationsschrift von Florian Bock, die sich mit Gründung, Arbeit und Niedergang der katholischen Wochenzeitung »Publik« (1968–1971) auseinandersetzt. Hiermit knüpft Bock an historische Studien an, die in den vergangenen Jahren das Verhältnis von massenmedialer Öffentlichkeit in der Bundesrepublik und den Kirchen neu ausdeuteten (Siehe hierzu etwa: Nicolai Hannig, *Die Religion der Öffentlichkeit. Kirche, Religion und Medien in der Bundesrepublik 1945–1980*, Göttingen 2010. Thomas Mittmann, *Kirchliche Akademien in der Bundesrepublik. Gesellschaftliche, politische und religiöse Selbstverortungen*, Göttingen 2011).

Bock versteht die Geschichte von »Publik« als Teil der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Bundesrepublik und als Beispiel für die »Pluralisierung und Demokratisierung des bundesdeutschen Katholizismus um 1968« (S. 431). Er konzipiert seine Studie folglich nicht allein als eine historische Arbeit über die katholische Wochenzeitung, sondern nutzt diese, um »aufzuzeigen, wie die beiden Systeme Kirche und Welt [...] sich immer wieder aneinander gerieben haben« (S. 27). Als »Achsenmedium zwischen Kirche und Gesellschaft« (S. 31) analysiert er die Geschichte von »Publik« als Exempel für die Aushandlungsprozesse über die dem Zweiten Vatikanum folgenden Neujustierungen im Verhältnis der sich wandelnden Amtskirche und einer Gesellschaft im Aufbruch. Die Wochenzeitung selbst geriet zum Player innerhalb dieses Diskurses und scheiterte schließlich an ihrem eigenen Anspruch, als Medium der Amtskirche einen breiten Leserkreis auch nonkonformistischer Katholiken für sich zu gewinnen. Einen gewichtigen Grund für dieses Scheitern sieht der Autor (neben den von ihm konzise dargestellten wirtschaftlichen Schwierigkeiten von »Publik«) somit in dessen »unglücklich[er] Positionierung [...] zwischen den Fronten« (S. 498) eines progressiven, auf Reform und Wandel pochenden Teils des bundesdeutschen

Katholizismus und den auf Traditionen beharrenden Amtsträgern innerhalb und außerhalb des Episkopats. Somit kann Bock das monokausale Erklärungsmuster vieler Zeitzeugen (das Episkopat verweigerte der Zeitung die benötigten Gelder, da »Publik« sich zu weit von der offiziellen Linie der Amtskirche entfernte) widerlegen und setzt an seine Stelle ein überzeugenderes Geflecht einzelner Argumentationsstränge, die das Aus von »Publik« letztlich besiegelten: Neben finanziellen Problemen nennt der Autor den Tod des Geschäftsführers Hans Suttner, die unklare Kompetenzverteilung zwischen Geschäftsführung, Redaktion, Stiftungs-GmbH und Treuhändergremium, eine sich wandelnde Pressepolitik der Bischöfe und die Unfähigkeit bzw. den Unwillen der Redaktion, ihr Blatt auf die Wünsche der Leserschaft hin zu konzipieren.

Bocks Studie besticht durch Detailfreude und einer sehr breit angelegten Arbeit mit Quellen – aus ihnen heraus erzählt Bock eine Geschichte des publizistischen Scheiterns. Stellenweise scheint der Leser jedoch in den Fakten zur Organisationsgeschichte des Blattes zu ertrinken, etwa wenn Bock ausführlich aus den Korrespondenzen der einzelnen Protagonisten zitiert und passagenweise den roten Faden in seiner eigentlichen Erzählung verliert.

Zudem hätte es sich der Leser gewünscht, die katholische Innenperspektive noch konsequenter mit der Perspektive außerhalb der Kirche zu flankieren. Wenn »Publik« auf der Achse zwischen Kirche und Gesellschaft lag, dann hätte hier ein ausführlicherer Blick auf journalistischen Wandel in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit wichtige Hinweise auf Entscheidungsprozesse und Arbeitsweisen auch innerhalb des kirchlichen Mediums geben können.

Trotz dieser insgesamt zu wenig genutzten Möglichkeiten einer Erweiterung des analytischen Blicks gelingt Bock eine überzeugende Analyse des kirchlichen Aufbruchs und Scheiterns in nachkonziliarer Zeit. Instruktiv geraten seine Analysen gerade dann, wenn er den engen Raum des Untersuchungsfeldes »Publik« verlässt und umfassende Thesen zum Wandel des Katholizismus in der Bundesrepublik nach dem Zweiten Vatikanum formuliert. Hier beleuchtet er allgemeine Aushandlungsprozesse über das Verhältnis von Kirche und Welt, die auch im 21. Jahrhundert wenig von ihrer Bedeutung verloren haben.

*Benjamin Städter*

WILHELM DAMBERG, KARL-JOSEPH HUMMEL (HRSG.): Katholizismus in Deutschland. Zeitgeschichte und Gegenwart (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 130). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015. 230 S. m. Abb. ISBN 978-3-506-78078-2. Geb. € 29,90.

»Was nun, Herr Damberg?«, fragt Michael Kißener, der stellvertretende Vorsitzende der wissenschaftlichen Kommission der Bonner Kommission für Zeitgeschichte am Ende des 2015 erschienenen Sammelbandes »Katholizismus in Deutschland. Zeitgeschichte und Gegenwart« der Kommission für Zeitgeschichte (KfZG). Der Band, der den gelungenen Versuch unternimmt, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft katholischer Zeitgeschichtsforschung zu reflektieren, wobei glücklicherweise die Zukunft und nicht die eigene Historie im Vordergrund steht, sucht zu fragen, »von welchem Standpunkt aus man welchen Forschungsgegenstand im Blick hat« (S. 7), um so »weiterführende Fragestellungen für die künftige Katholizismusforschung« (S. 10) zu gewinnen. Dabei wird immer wieder konstatiert, dass der KfZG dieser Forschungsgegenstand, der Katholizismus, zunehmend abhandenkommt (Hürten), da sich Struktur der Kirche, Stellung in Welt und Gesellschaft und die Mitgliederzahlen seit Gründung der KfZG fundamental verändert haben. Die berechtigte Antwort Wilhelm Dambergs darauf, dass sich die »grundlegende Forschungsfrage, in wel-